

In Biel lebt die erfolgreichste Oper des 19. Jahrhunderts auf

Tobs eröffnet seine Opernsaison mit zwei Kurzoperen. Es ist auch eine Reminiszenz an das Paris vor fast 200 Jahren und einen der bekanntesten Dichter aller Zeiten.

Annaliese Alder

Wie probt man eine Oper? Zunächst gibt es ein Vorsingen. Beim Ersten, der sich präsentiert, verzieht Michele Govi in der stummen Rolle des Regisseurs sichtlich gequält sein Gesicht. Beim Zweiten hält er sich die Ohren zu, beim Dritten wird er handgreiflich. Schliesslich erteilt er einem jungen Naivling mit grosser Hornbrille (grossartig: Pierre-Antoine Chaumien) die Rolle des Daniel. Mühe macht ihm auch die Besetzung der weiblichen Hauptrolle. Die selbstbewusste junge Sängerin (köstlich: Roxane Choux) zwingt den Regisseur zu schmerzhaften Zugeständnissen. Mehr Glück hat er mit dem Chor, den Valentin Vassilev am stummen Klavier zur Hochform trimmt. Zufrieden zeigt er sich mit dem Modell des Bühnenbilds. Er fragt sich einzig, wie Schneeflocken produziert werden. Von Hand rieseln zu lassen, ist unpraktisch. Nach zweieinhalb Stunden wird klar: Auch für dieses Problem wurde ein Ausweg gefunden. Die Flocken segeln am Schluss gleichmässig zu Boden.

Eine auf Hochglanz polierte Fassung

Zwei Operneinakter, die auf dem identischen Textbuch basieren und die fast gleichzeitig uraufgeführt wurden: So lauten die Eckdaten von «Le Chalet» von Adolphe Adam und «Betty» von Gaetano Donizetti. Die beiden kaum bekannten Werke an einem Abend aufzuführen und miteinander zu vergleichen, liegt auf der Hand, musikalisch zumindest. Dem Publikum szenisch zweimal eine Herz-Schmerz-Geschichte mit befremdlichem Ausgang zumuten, macht dagegen wenig Sinn, sagten sich das Team um Regisseur Andrea Ber-



Michele Govi (rechts) in der Doppelrolle als Regisseur und Max kommentiert gestenreich das Bühnenmodell. Bild: ZVG/Konstantin Nazlamov

nard. Die Lösung: Das Publikum erlebt zunächst das Making-of des Opernstoffs basierend auf der Musik von Adolphe Adam, anschliessend als logische Fortsetzung die ästhetisch auf Hochglanz polierte finale Fassung Donizettis. «Le Chalet Suisse» als Premiere der neuen Opernsaison gelingt Theater Orchester Biel Solothurn (Tobs) und begeistert in jeder Hinsicht.

Der szenischen Idee liege die verschachtelte Entstehungsgeschichte des Librettos von Eugène Scribe zugrunde, heisst es

im Programmheft. Die Grundlage bildet Johann Wolfgang von Goethes Singspiel «Jery und Bäteli». Er schrieb es unter dem Eindruck einer Reise durch die Schweiz. Das alpenländische Sujet findet gefallen. Adams Vertonung wird 1834 in Paris uraufgeführt und später über tausendmal aufgeführt. «Le Chalet» wird auch als erste französische Operette bezeichnet, an die Jacques Offenbach später andockte. An diese Tradition knüpft die szenische Umsetzung der ersten Abendhälfte mit den gesproche-

nen Dialogen und den vielen komödiantischen Einlagen, wobei die mimische Gabe Michele Govis in der Doppelrolle als stummer Regisseur und Sänger Max herausragt.

Gaetano Donizetti übersetzt nur wenig später das Libretto Scribes ins Italienische, straft es und bringt die Oper zwei Jahre nach Adolphe Adam in Neapel zur Uraufführung. In typischer Belcanto-Manier lässt er den Protagonisten viel Raum zur stimmlichen Entfaltung. Pierre-Antoine Chaumien überzeugt

wie bereits bei Adam mit einem geschmeidigen, lyrischen Tenor. Michele Govi und der Chor verzücken mit herrlichem Buffogelplapper. Roxane Choux als Betty trällert mit aller Leichtigkeit die von Jodelimitationen durchsetzten Koloraturen.

Zum Erfolg der unjubilanten Premiere trägt auch das je nach Erfordernis federleicht oder zuspitzend aufspielende Sinfonieorchester Biel Solothurn bei. Mit Franco Trinca am Dirigentenpult steht denn auch ein Berufener in Sachen musikalischer Ita-

lianità im Orchestergraben. Sie ist nicht nur bei Donizetti gefragt, sondern auch bei Adam, einem grossen Bewunderer Rossinis, was nicht zu überhören ist.

Das Regieteam nutzt die Swissness des Stoffs

Die Swissness des Stoffs ist eine Stellvorlage für ein Regieteam. Goethe schrieb über sein Singspiel, dass die Akteure «Schweizerkleider» anhaben und von «Käs und Milch» sprechen. Die Farben Rot und Weiss durchwirken denn auch die Bühne von Alberto Beltrame, die Kostüme von Elena Beccaro (samt Maske) und das Licht von Mario Bösemann wie Leitmotive und erscheinen mal plakativ, mal verspielt, mal ironisch eingefärbt, etwa in Form von rosa Hemden, welche die Schweizer Soldaten unter ihren Uniformen tragen.

Verhandelt werden Themen wie Naturidylle, Sicherheit und Freiheit, solche also, die wie aus einem Werbespruch der SVP stammen könnten. Der Partei, die derzeit im Vorfeld der Abstimmung gegen die Leistungsverträge von Tobs polemisiert, wird vorgeführt – und nicht nur ihr –, wie mit einem Minimum an Personal ein Maximum an qualitativ hochstehender Unterhaltung produziert wird. Ob des kurzweiligen Opernabends geht nämlich ganz vergessen, dass neben dem Chor nur gerade eine Sängerin und zwei Sänger auf der Bühne stehen. Tobs setzt mit «Le Chalet Suisse» ein dickes Ausrufezeichen, das weit über die Region sichtbar sein muss. Was übrigens die Freiheit im Chalet angeht, weiss Betty, wo's langgeht.

In/fo: Weitere Vorstellungen am 1., 3.10., 1., 7. und 9.11. Weitere Termine sind auf der Website www.tobs.ch zu finden.